

meiner Sammlung. Der Brutplatz lag in einem lockeren Lärchenwald, der mit einigen Zirben durchsetzt ist, in zirka 1850 m ganz in der Nähe der oberhalb entspringenden Gurk. Längs der Gurk zieht sich der stark aufgelockerte Wald in einem schmalen Streifen über die übrige Waldgrenze empor (Österr. Karte Nr. 184, Planquadrat 13°57'/46°54'). Über das Verhalten während der Bebrütung der Eier wissen wir nichts, da in dieser Zeit keine Beobachtungen durchgeführt worden sind. Nach dem Schlüpfen sind beide Altvögel meist stumm, nur gelegentlich war der Lockruf zu hören. In dieser Phase könnten sie daher sicher übersehen werden. Derartige Brutvorkommen könnten als häufiger bei uns auftreten, als man bisher angenommen hat. Nur wenn das ♂ singt, fällt die Art stärker auf. Für die Annahme, daß Bruten öfter möglich sind, spricht auch die Tatsache, daß es sich bereits um den zweiten bzw. dritten Nachweis einer Bergfinkenbrut aus Kärnten handelt. Herrn Prof. E. H a b l e, Frojach, verdanke ich eine Notiz aus der Stationskartei Furtnersteich, in der Pater S t e n g e r, Friesach, von der erfolgreichen Brut eines Bergfinken berichtet: Am 7. Mai 1952 ein Paar bei Geisberg-Oberdorf (nördlich von Friesach, nahe der steirischen Grenze). Am 13. Mai 1952 im Bergwald dicht beim Ausgang zum höchsten Hof der Ortschaft Wiegen (Dietmar) in einer Fichte, zirka 6 m hoch, nahe dem Stamm auf starkem Ast ein Nest mit 5 Eiern. 16. Mai 1952: 4 Junge, 1 Ei. 20. Mai: Nest leer. Ein weiteres Brutvorkommen fand Pater S t e n g e r am 6. Juli 1952 an der Grebenze: In zirka 1400 m Höhe im Nadelwald noch ein Paar Bergfinken gehört und gesehen. Nest wahrscheinlich in zirka 8 m im dichten Geäst einer Fichte. Übrigens hat Prof. E. H a b l e 1975 auf der steirischen Seite der Grebenze wieder ein singendes ♂ festgestellt, aber keine Brut nachweisen können. Auffällige Parallele bei den Brutnachweisen aus 1952 und 1976 ist, daß jedesmal im vorhergegangenen Winter eine stärkere Bergfinkeninvasion stattfand. Pater S t e n g e r schreibt von großen Scharen, die im Winter 1951/52 bei Friesach in den Wäldern und bei den Futterstellen in der Stadt anzutreffen waren. Auch im Winter 1975/76 wurden in Kärnten viel größere Bergfinkenschwärme beobachtet als in den vorangegangenen Jahren. Es ist daher sicher lohnend, nach Invasionsjahren mehr als bisher auf übersommerte Bergfinken in den Bergwäldern zu achten.

Wilhelm W r u ß, A-9020 Klagenfurt, Walddorf 22

Erstnachweis der Fichtenammer (*Emberiza leucocephala*) für Kärnten.

Am 17. Februar 1976 hing in meinem Fanggarten in Klagenfurt um 9.30 Uhr in einem Japannetz ein ♀ der Fichtenammer (*Emberiza leucocephala*). Der Vogel fiel sofort auf, da ihm jegliches Gelb fehlte. Genau wie in der Literatur beschrieben wird, sieht das ♀ ganz dem Goldammer-♀ ähnlich, doch sind alle gelben Farbtöne durch Weiß ersetzt. Wegen der besonderen Bedeutung dieses Fanges habe ich die Fichtenammer nicht mehr freigelassen, sondern gekäfigt. Der Vogel befindet sich noch immer in meiner Pflege. Auf Grund der zahlreichen Nachweise aus Oberitalien (Niet-

hammer & Thiede, J. Orn. 103, 1962) sowie der Beobachtung von H. Haar in Ilz vom Oktober 1971 (Haar, Egretta 17, 1974) war anzunehmen, daß die Fichtenammer auch über Kärnten ziehen müßte.

Martin Woschitz, A-9020 Klagenfurt, Friedensgasse 65

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [20_1](#)

Autor(en)/Author(s): Woschitz Martin

Artikel/Article: [Erstnachweis der Fichtenammer \(*Emberiza leucocephala*\) für Kärnten. 47-48](#)